



Migrantinnen und Migranten prägen unsere Stadt: Anlass vom 12. Dezember 2016, Sternensaal
Bümpliz, Bümplizstrasse 119, 3018 Bern

REFERAT VON GEMEINDERAT RETO NAUSE
DIREKTION FÜR SICHERHEIT, UMWELT UND ENERGIE

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,
Geschätzte Gemeinderatskolleginnen und -kollegen

Folgen Sie mir von der Pittaria am Falkenplatz einfach die Strasse runter zum Bubenbergplatz – hier stossen wir an der Laupenstrasse schon auf ein erstes Zeichen religiöser Vielfalt in meinem Stadtteil. Sie runzeln die Stirn?! Wovon spricht er – am Bubenbergplatz gibt es doch weder Tempel noch Moschee. Nein – aber das Hauptquartier der Heilsarmee. Ja, auch die Heilsarmee kam einst als Salvation Army durch Migration in die Schweiz. 1882 trat sie in Genf erstmals in Erscheinung... und wurde als Gefahr wahrgenommen.

Die heute sozial und besonders im Flüchtlingsbereich aktive Organisation galt als Bedrohung und wurde von Bevölkerung und Behörden bekämpft.



Kommen Sie nun mit mir auf die Suche nach weiteren «zugewanderten» Religionen im Stadtteil III.

Im Monbijou – nicht weit von der amerikanischen Botschaft – steht die Synagoge von Bern.

Auch sie ist ein Zeichen von Zuwanderung – wurden die Jüdinnen und Juden doch im Mittelalter aus Bern vertrieben und konnten erst im 19. Jahrhundert wieder in Bern ansässig werden. Die heutige Gemeinde, die sich in der Synagoge an der Kappellenstrasse trifft, geht auf Juden aus dem Elsass zurück. Bis heute ist die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Bern, in der Schweiz auch eine Geschichte des Kampfes um Anerkennung.



Zu Fremden gemacht, werden spätestens seit 9/11 auch unsere muslimischen Mitbürgerinnen und -mitbürger. Die Radikalisierung der Debatte um den Islam steht in krassem Gegensatz zum vielfältigen und friedlichen Alltag in Bern – der sich für mich beispielhaft in dieser unscheinbaren Fassade zeigt:



...hinter diesen Mauern ist das muslimische Frauenzentrum Dar-an-Nur beheimatet. Fast ebenso unscheinbar und wohl auch nur wenigen bekannt ist das muslimische Gräberfeld auf dem Bremgartenfriedhof.

Es war bei seiner Einrichtung 1999 das Erste seiner Art in der Schweiz und ein Zeichen der Stadt an ihre muslimischen Mitbürgerinnen und -bürger: Wer es wünscht, soll nicht nur seinen Lebensmittelpunkt hier finden, sondern auch seine letzte Ruhe.

Vom Bremgartenfriedhof ist es nicht weit zum Inselspital. Nein, wir gehen jetzt nicht von den Toten zu den Kranken, sondern zur äusserst belebten Inselkapelle: Wussten Sie, dass sich hier sowohl die rumänisch-orthodoxe wie auch die griechisch-orthodoxe Gemeinschaft trifft?



Religiöse Vielfalt zeigt sich eben nicht nur in Sakralbauten, die im öffentlichen Raum sichtbar sind und über die in der Schweiz heftige Debatten geführt und Abstimmungen erkämpft werden (auch die Anti-Minarettinitiative wurde übrigens in der Stadt Bern abgelehnt). Die religiöse Vielfalt zeigt sich besonders auch in der Diversifizierung der christlichen Kirchen.

Neben der genannten Inselkapelle muss an dieser Stelle unbedingt auch die Missione Cattolica an der Bovetstrasse erwähnt werden.

Die italienisch-sprachige katholische Mission in Bern gibt es seit 1927.

Und fast von Beginn an war die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten eine der grossen Herausforderungen für die Verantwortlichen der Mission – eine Sorge, die viele Religionsgemeinschaften in Bern bis heute beschäftigt.



Die Missione fand Platz in der Casa d'Italia, in einem Haus im Mattenhof, in der Dreifaltigkeitskirche, in einer Villa im Kirchenfeld und schliesslich zog die Missione 1960 in die hierfür errichteten Räumlichkeiten an der Bovetstrasse, wo man sie heute noch findet.

Wir gehen nun Richtung Marzili an die Sulgeneckstrasse. Sie erinnern sich vielleicht an ein Fitnesscenter, das früher hier kurz vor dem Kreisel zur Dampfzentrale zu finden war. Heute ist mit der Philadelphia Missionary Church eine tamilische Freikirche hier zu Hause. Sie wurde 1989 von elf Tamilinnen und Tamilen in Bern gegründet – heute hat sie schweizweit mehr als 600 Mitglieder sowie Missionen in Sri Lanka und Indien.



Wir beenden unseren Spaziergang durch «meinen» Stadtteil – wie könnte es anders sein bei diesem Thema – am Europaplatz: Das Haus der Religionen, das hier vor exakt zwei Jahren eröffnet wurde, ist ein Symbol der religiösen Vielfalt und des interreligiösen Dialogs. Es ist in diesem Sinne auch ein Leuchtturmprojekt, auf das die Stadt sehr stolz ist.



Im Haus der Religionen haben Aleviten, Buddhisten, Christen, Hindus und Muslime Sakralräume gefunden – am Projekt beteiligt sind zudem Juden, Bahai und Sikhs. Im Wissen um die Schwierigkeiten bei der Raumsuche, freue ich mich, dass mit dem Haus der Religionen mehrere Gemeinschaften aus Kellerlokalen und Garagen ausziehen konnten und endlich würdige Räume beziehen konnten. Und erst kürzlich durften wir hier das geistliche Oberhaupt der Tibeter seine Heiligkeit den Dalai Lama empfangen. Auch er war begeistert davon, wie hier die Religionen zusammen und nebeneinander gelebt werden. Anerkennung und Sichtbarkeit für die Vielfalt – das ist hier Realität geworden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.